Selfies statt Blut

Schiiten stellen die Mehrheit der Bevölkerung in Bahrain, vor drei Jahren wurden ihre Proteste gegen die sunnitische Herrscherfamilie brutal niedergeschlagen. Vergangene Woche feierten sie das Aschura-Fest, bei dem Schiiten der Ermordung ihres dritten Imams, Hussein, im 7. Jahrhundert gedenken. Traditionell geißeln sich viele an diesem Tag, doch diese Männer machten lieber Selfies. say

Iran

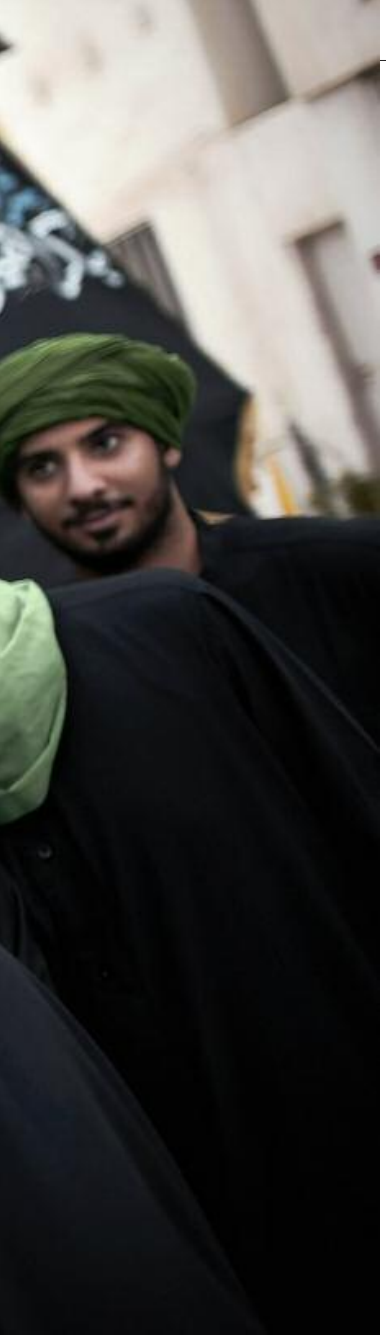
„Zu hoher symbolischer Wert“

Olli Heinonen, Ex-Vizechef der Internationalen Atomenergiebehörde, über die Nuklearverhandlungen mit Iran

SPIEGEL: Herr Heinonen, seit fast einem Jahr laufen die aktuellen Gespräche mit Iran. Sie haben in Paris, London, Brüssel und Berlin mit den Unterhändlern geredet. Wird es bald einen Vertrag geben?
Heinonen: Ich bin skeptisch. Ein gutes Abkommen sollte Irans nukleare Ambitionen dauerhaft beschränken. Dazu müsste die Zahl der Uran-Zentrifugen von jetzt 19 000 radikal reduziert werden. Doch Revolutionsführer Ajatollah Ali Khamenei hat gefordert, sie zu verzehnfachen.
SPIEGEL: Wendy Sherman, die für die USA verhandelt, spricht von „beeindruckenden Fortschritten“.
Heinonen: Soll sie sagen, dass es schlecht läuft? Sie hat insofern recht, dass es gelungen ist, den Iranern klarzumachen, dass sie ihren Bestand an Zentrifugen reduzieren müssen.
SPIEGEL: Eine der zentralen Forderungen an Teheran ist, die Anreicherungsanlage Fordo zu schließen. Erkennen Sie dazu Bereitschaft?
Heinonen: Nein, Fordo hat einen viel zu hohen symbolischen Wert. Die Iraner werden versuchen, diese Anlage zu erhalten. Sie wollen mit dem Abkommen die Sanktionen abschütteln, ohne ihr Atomprogramm aufzugeben.
SPIEGEL: Für US-Präsident Barack Obama wäre ein Abkommen der größte außenpolitische Erfolg seiner Amtszeit.
Heinonen: Aber nur, wenn es Iran unmöglich macht, die Bombe zu bauen. Ich hoffe sehr, dass sich der Präsident nicht zu einem schlechten Deal hinreißen lässt. dbe

Atomanlage in Natans

FOTOS: M. AL-SHAIKH / AFP (O.); KEVIN BRUSIE / DER SPIEGEL (L.U.); F. KHADEMIAN / ABACA (R.U.)



Syrien

Populäre Islamisten

In der nordsyrischen Provinz Idlib droht die US-Strategie gegen den „Islamischen Staat“ (IS) zu scheitern. Die US-Luftwaffe bombardierte in der Nacht zu Donnerstag mehrere Quartiere der Qaida-nahen Nusra-Front und der Gruppe „Ahrar al-Scham“, die zwar den Muslimbrüdern nahesteht, aber nicht als Terrororganisation eingestuft ist. Nach US-Angaben trafen die Luftschläge einen prominenten Bombenbauer der ominösen „Khorasan-Gruppe“. Damit bringen die USA jedoch ihre wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen IS gegen sich auf: die mehrheitlich sunnitischen Rebellen. In einer Ansprache sagte Nusra-Führer Abu Mohammad al-Julani: „Die Koalition will nach dem Ende des Krieges die Opposition und das Regime vereinen. Alle, die jetzt mit den Amerikanern kooperieren, werden nur benutzt und später fallengelassen.“ Damit trifft er den Nerv vieler syrischer Rebellen, die zwar seit Januar gegen IS kämpfen, deren Priorität aber der Sturz des Regimes ist. Doch Damaskus hat seither seine Angriffe auf Rebellen und Zivilisten massiv erhöht und bombardiert ungestört Städte, Dörfer und Flüchtlingslager. Das hat die anfängliche Unterstützung für die US-Luftschläge sinken lassen – und zu einem Popularitätszuwachs von al-Nusra beigetragen. Deren Kämpfer überrannten daher vor einer Woche die einst schlagkräftige, religiös gemäßigte, aber vor allem korrupte Miliz des Kommandeurs Jamal Maarouf. Dessen Männer wehrten sich nicht oder liefen sogar zur Nusra-Front über – während die von Amerika unterstützten Gruppen tatenlos zusahen. cre

USA

Hoffen auf den Hillary-Effekt

Die unerwartet klare Niederlage der Demokraten bei den Kongresswahlen hat nicht nur Präsident Barack Obama schwer getroffen, sondern auch die Hoffnungsträger der Partei massiv beschädigt. Denn die Wahl galt als Test für die neue Generation demokratischer Politiker für die Ära nach Obama und Hillary Clinton; in Parteikreisen wurden sie bereits als mögliche Kandidaten für die Vizepräsidentschaft gehandelt. Dazu zählen Michelle Nunn aus Georgia, Wendy Davis aus Texas, Alison Lundergan Grimes aus Kentucky sowie Mike Michaud aus Maine, der für das Amt des Gouverneurs kandidierte. Doch sie alle verloren gegen die republikanischen Kandidaten. Den Demokraten bleibt nun nichts anderes, als auf den Hillary-Effekt zu setzen: Während Obamas Unbeliebtheit dem Nachwuchs diesmal schadete, soll die Begeisterung bei einer Kandidatur Clintons die Jungen rehabilitieren. hst

Clinton

Russland

Lohnende Freundschaft

Angesichts der wirtschaftlichen Stagnation und des Konflikts um die Ukraine setzt Russlands Präsident noch stärker als früher auf Vertraute aus seinen alten Zeiten beim Geheimdienst. Wiktor Solotow, 60, einst Putins oberster Leibwächter, könnte bald den wegen Korruptionsskandalen angeschlagenen Innenminister ersetzen. Solotow war wie Putin zu Sowjetzeiten beim KGB; er ist derzeit stellvertretender Innenminister und war für die Sicherheit bei den Olympischen Winterspielen zuständig. Auch ein anderer Freund, Putins langjähriger Judopartner Arkadij Rotenberg, der während Putins Amtszeit mit Staatsaufträgen zum Milliardär aufstieg, könnte in den Genuss weiterer Vorteile kommen. Ein neues Gesetz sieht Kompensationen aus dem Staatsbudget vor, wenn Eigentum russischer Bürger im Ausland konfisziert wird. Rotenberg steht auf der Sanktionsliste der EU – italienische Behörden haben bereits seine Luxusvillen und eine Hotelanlage im Wert von rund 30 Millionen Euro beschlagnahmt. mas

Ex-Leibwächter Solotow (2. v. l.), Putin

Fußnote

128

Milliarden Dollar

verloren Einzelhändler weltweit 2013 durch Ladendiebstahl, betrügerische Angestellte und Lieferanten oder fehlerhafte Buchhaltung. Das sind der unabhängigen Studie „Global Retail Theft Barometer“ zufolge durchschnittlich 1,29 Prozent des Umsatzes. Am schlimmsten trifft es Mexiko mit 1,7 Prozent Einbußen. In Norwegen verschwinden derweil nur 0,83 Prozent. hzu

FOTOS: BRYAN THOMAS / GETTY IMAGES (O.); MIKHAIL KLIMENTYEV / AP / DPA (U.)